

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 72 (1946)
Heft: 22

Illustration: Frieden über Griechenland!
Autor: Moor, Louis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Moor

Frieden über Griechenland!

ten Briefpaketen. Gemächlich klopft er Haus um Haus ab. Ab und zu bleibt er an einem schwatzhaften Dienstmädchen kleben. (Ich könnte diese widerlichen Klatschbasen allesamt vergiften! Als wüßten sie, daß ich vor Erwartung zitternd am Fenster stehe und machen sich ein Fest daraus, meine Qualen zu verlängern.) Da ist besonders die kleine freche Kröte vom Nachbarhaus, die ganz ungeniert das Postgeheimnis verletzt, indem sie förmlich in des Faktors Briefhaufen blättert. Jetzt schwatzt sie, weiß der Teufel, schon geschlagene fünf Minuten auf den pflichtvergessenen Trottel ein. Es ist nicht mehr auszuhalten. Ich bin nahe daran, das Fenster aufzureißen und hinunter zu brüllen: «Heda, Mann Gottes, erst die Arbeit und dann das Vergnügen!» Endlich reißt er sich los. Ich fliege nur so die vier Treppen hinunter. Mein Puls hämmert fieberhaft, unregelmäßig wie ein Motor, Modell 1900. Vergeblich mühe ich mich, die Miene völliger Gelassenheit aufzuziehen. Der alte Praktikus kennt meinen Zustand genau und bedauert mich rechtschaffen.

«Nichts Spezielles, leider, leider! Das nächste Mal hoffentlich wieder!» pflegt er mich zu trösten, wie eine Mutter ihr hungerndes Kind. Gleichwohl hab' ich ihn manchmal im Verdacht, daß er meine Briefe verbummelt oder in anderer Leute Kasten steckt. Es kommt sogar vor, daß ich ihm den finsternen Argwohn deutlich zu erkennen gebe: «Hören Sie, da stimmt etwas nicht! Es müssen Briefe für mich da sein. Bitte, sehen Sie genau nach.»

Eben ist der Alte dabei, Biedermanns Kasten mit dutzenden von Briefen und Drucksachen vollzustopfen. Es geht bei weitem nicht alles hinein. Ein gut Teil schichtet er über der Oeffnung turmartig auf. Mich packt der gelbe Neid. Ich könnte heulen vor Wut.

«Nun, was bringen Sie mir Gutes, Herr Schtüchli?», frage ich so heiter wie möglich, als ließe Fortuna sich durch Freundlichkeit bestechen. Und siehe da — wahrhaftig, er reicht mir einen Brief: «Wenig, aber von Herzen!» Ich taste den Umschlag ab. Es schaut ganz nach einer «Annahme» aus. Halb toll vor Erwartung reiße ich das Kuwert entzwei und lese entsetzt: «Hab' ich dich endlich, verdammter Postgauner? Nun aber marsch ins Loch!» Mir zittern die Knie, ich muß mich am Treppengeländer halten. Da hatte ich völlig vergessen, daß ich am Vorabend aus Nervosität einen Brief besagten Inhalts an meine eigene Adresse aufgab, um die Zuverlässigkeit der

Bestellung zu erproben, allfälligen Postdieben auf die Spur zu kommen!

Mit dem Geldbriefträger, der für mich nur ein maskierter Gerichtsvollzieher ist, geht es mir womöglich noch schlimmer. Wenn die Not am größten und sein Erscheinen auf mich wirkt wie eine Fata morgana, rückt er mir bestimmt mit einer Nachnahme zuleib. Eigentlich müßte ich ihn ja vor mir warnen. Gänzlich ahnungslos schwebt er in großer Lebensgefahr. Ich sehe voraus, daß der stets treuherzig Lächelnde eines baldigen Tages unvermeidlich das Opfer meiner Raserei und beginnenden Geistesverwirrung sein wird. Ich kann mir nicht helfen. Er kommt mir mit seinem stereotypen Lächeln je länger je mehr als ein Werkzeug des Teufels vor ...

Was mögen wohl die Herren Psychiater und Kriminalisten nach geschehener Tat her-austifteln? Vom Postfimmel haben diese Ignoranten doch keine blasse Ahnung. In Gedanken sehe ich schon die irreführenden Schlagzeilen der Zeitungen:

«Raubüberfall eines hungernden Dichters auf einen Geldbriefträger!»

In völliger Verkenntnis des Tatbestandes werden unsere tieferschüttelten Millionäre Sammlungen zugunsten meiner Hinterbliebenen veranstalten, während unser kulturbewußter Bundesrat unverzüglich eine Erhöhung der Subvention für das notleidende Schrifttum anordnen dürfte. Und das, teurer Leser, ist dann, wie Pistol sagen würde, «der Humor davon».

Paul Ilg

Trockenrasierer verwenden vor dem Rasieren ein paar Tropfen

BRIT
Electric